

historycast

was war – was wird



Unterrichtsmaterial zu Staffel 4, Folge 9

AUSWANDERN. RAUS AUS DEUTSCHLAND

Heiner Wember im Gespräch mit Simone Blaschka

Unterrichtsmaterial entwickelt von Heidi Martini

Schritt 1: Auswandern – Motive und Migration als weltweites Zukunftsthema?!

D1 Auswanderung im 19. Jahrhundert

1 Im 19. Jahrhundert wanderten schätzungsweise zwei Millionen Deutsche aus und prägten damit die deutsche Gemeinschaft vor allem in den USA maßgeblich. Neben politischen, wirtschaftlichen und sozialen Faktoren gab es auch persönliche Gründe.

Viele Auswanderer waren politisch motiviert, oft durch die Folgen der Revolutionen von 1848/49, nach denen viele Demokraten und Liberale vor Repressionen flohen. Einige Menschen wanderten auch aus religiösen Gründen aus, insbesondere Anhänger protestantischer und katholischer Einzelkirchen oder auch Juden.

Wirtschaftliche Gründe spielten jedoch eine zentrale Rolle. Durch den Bevölkerungszuwachs gab es viele Arbeitssuchende und durch die noch schleppende Industrialisierung zu weni-

ge Arbeitsplätze, viele Menschen wurden ärmer und die USA lockten.

20 Startpunkt für die Reise in die unbekannte Welt waren zumeist die Häfen von Hamburg, Bremen und Bremerhaven, angelandet wurde in der Regel in New York, Zielorte waren Ohio, Illinois, Wisconsin und Missouri. Die Ankunft deutscher Siedler hatte vielfältige Auswirkungen auf die Vereinigten Staaten. Beispielsweise brachten die Einwanderer handwerkliches und landwirtschaftliches Fachwissen mit und beeinflussten die Politik durch ihr Engagement (insbes. die sogenannten „1848er“). Auch bereicherten sie wie alle weiteren Einwanderer die kulturelle Vielfalt der USA.

(Autorentext HM)

D2 Bevölkerungswachstum und Auswanderung

Simone Blaschka vom Deutschen Auswandererhaus (Bremerhaven) erklärt im Gespräch mit Heiner Wember Motive der Menschen, im 19. Jahrhundert auszuwandern.

1 BLASCHKA: Das größte Motiv [...] war die wirtschaftliche Situation. [...] Es gab unterschiedliche Gründe, aber man kann das ein bisschen aufteilen. Menschen vom Lande, das waren vor allen Dingen kleinbäuerliche Familien, die viel zu wenig Land besaßen, um davon leben zu können. Und auf der anderen Seite haben wir dann [...] in den Städten viele Arbeiter. Die gehen zum Beispiel auch in wirtschaftlichen Krisen wie in den 1870er Jahren. Und ganz generell muss man sagen, dass es dann eine „Kettenwanderung“ gab, also die Erfolge von den Menschen, die in den 1830er und 1840er Jahren gegangen waren, die sprachen sich herum und motivierten immer mehr Menschen, auch nach Übersee auszuwandern.

WEMBER: Ein Selbstläufer. Warum gab es denn so einen großen Überschuss an Menschen? Nahm die Geburtenrate so stark zu oder woran lag das?

20 BLASCHKA: Ja, das Bevölkerungswachstum im 19. Jahrhundert war enorm. Die Bevölkerung hat sich praktisch verdoppelt. Das hatte zum Beispiel in den Dörfern ganz konkret zur Folge, dass wir über eine verdeckte Arbeitslosigkeit [oft] zwischen 25 und 30 Prozent in einem Dorf sprechen. Man kann sich vorstellen, wie verarmt die Menschen dort waren. Und das hieß natürlich auch, [...] als die Industrialisierung noch nicht so stark war, dass sie viele Menschen aufnehmen konnte, dass gerade in der Zeit dann viele Leinweber da waren, viele Schuster, viele Schuhmacher usw. Das heißt: in den einzelnen Berufszweigen viel zu viele Vertreter dieses Berufes, so dass dann ja zu wenig Aufträge da waren.

D3 Migration als weltweites Zukunftsthema

Jochen Oltmer schreibt 2016 über Migration und Flucht als weltweites Zukunftsthema:

1 „Migration und Flucht – seit Beginn des 21. Jahr-
 5 hunderts hat die politische, mediale und öffent-
 liche Aufmerksamkeit für diese Themen erheb-
 lich zugenommen. 2015 dann schien Europa
 über kaum etwas anderes mehr zu sprechen.
 10 Bilder überfüllter Züge und Bahnsteige lösten
 in Deutschland eine Welle der Hilfsbereitschaft
 aus. Dem entgegen standen Gewalt gegen Flücht-
 linge, in Brand gesetzte Asylunterkünfte und
 15 Drohungen gegen Helfer und Engagierte. [...] Verstehen und erklären lassen sich die Wande-
 rungsverhältnisse der Gegenwart nur durch den

Blick auf lange Linien des historischen Wandels.
 Fest steht: Migration veränderte in den vergan-
 genen Jahrzehnten und Jahrhunderten die Welt.
 [...] Migration bleibt ein weltweites Zukunftsthe-
 ma. Das verdeutlichen aktuelle Debatten über
 Dimension und Gewicht der globalen Flücht-
 lingsfrage, die Folgen des Wachstums der Welt-
 bevölkerung, der Alterung der Gesellschaften
 des reichen „Nordens“, des Klimawandels oder
 des Mangels an Fachkräften für zunehmend
 komplexere und international eng vernetzte
 „Wissensgesellschaften“.“

Zitate aus: Jochen Oltmer: Globale Migration, Geschichte und Gegenwart. München 2016, S. 7–8, S. 41–42.

D4 Auswanderung – eine kostspielige und beschwerliche Reise

Im Podcast verdeutlicht Simone Blaschka, dass Migration schon im 19. Jahrhundert kostspielig war.

1 BLASCHKA: Das Ticket war extrem teuer. [...] Eine Familie damals, deine klassische Handwer-
 5 kerfamilie – das Jahresgehalt eines Gesellen kostete die Überfahrt für eine Person.
 10 **WEMBER: Ich habe es mal ausgerechnet, was Gesellen heute so verdienen im Jahr: etwa 40.000 €. Müsste man so gleichsetzen. Ein Jahreseinkommen: 40.000 €. Eine Magd, glaube ich sogar, hätte zwei Jahre lang ihr komplettes Einkommen dafür ausgeben müssen, so teuer war die Passage.**

15 BLASCHKA: [...] Und das ist ja dann nur für eine Person. Das heißt, wir haben hier eine ganze Familie, die auf das Schiff möchte, und das heißt, [...] damit konnte man gut Geld verdienen. Hier
 20 jetzt in Bremerhaven gab es die ganzen Hoteliers, die ganzen Betreiber von Gasthäusern. Denn im Segelschiff-Zeitalter kann man zwar dann irgendwann aus Süddeutschland über den Rhein, dann mit Visa bis hier oben nach Bremerhaven kommen. Das dauerte ja auch alles schon seine Zeit. Auf dem Weg dahin musste man sich verpflegen, da hat man auch Geld gelassen an

25 diesen ganzen Stationen, die man durchreist hat. Hier in Bremerhaven hat man dann in den Gasthäusern Geld gelassen. Und wenn man das Pech hatte, dass das Wetter schlecht war und das Schiff erst später abfuhr, verlor man noch mehr
 30 Geld. Das zehrte alles an dem Startkapital, was man ja brauchte, um drüben neu anzufangen. Das darf man alles nicht vergessen. Das war also wirklich wirtschaftlich eine sehr fragile Angelegenheit für viele Familien.

35 **WEMBER: Das heißt auch, dass es keine armen Familien waren, die dann auswanderten.** BLASCHKA: [...] Von der Vorstellung muss man sich auch verabschieden. [...] Das ist bis heute so: Arme Familien können nicht über solche Strecken auswandern, die gehen meistens in kürze-
 40 re Distanzen. Die Auswanderer waren vor allen Dingen, was man heute die untere Mittelschicht nennen würde. Die Mittelschicht, also vor allen Dingen bäuerliche Familien, die noch irgendwas hatten, was sie verkaufen konnten.

45 **WEMBER: [...] Die Bremer Kaufleute hatten dann [...] noch den Vorteil oder die Klugheit, auch Standards zu setzen. Man musste ja auch die Menschen anlocken und sagen: Wenn du**

nach Bremerhaven fährst, hast du die und die Sicherheiten, zum Beispiel Verpflegung. Die Schiffseigner wurden verpflichtet, genug Verpflegung an Bord zu nehmen.

55 BLASCHKA: Das war ein Gesetz, das extrem wichtig war für die Passagiere. Denn zum Beispiel auf den irischen Schiffen hatte man lange Zeit das Konzept, dass die Leute ihren Proviant selber mitbringen sollten. Und das waren alles
 60 Menschen, die keine Ahnung hatten, was man

braucht für sechs Wochen auf See, so dass sie oft zu wenig mitgenommen haben und dann für teures Geld bei den Kapitänen Nahrung gekauft haben. Die Kapitäne haben sich gefreut, aber die Familien haben viel Geld damit verloren und das ging sehr, sehr schnell. So war es extrem wichtig, dass auf den bremischen und Hamburger Schiffen das Gesetz bestand, dass die Verpflegung von der Reederei gewährleistet werden muss.

Q1 Eine Reise im Zwischendeck

Paul Rosen erzählt in seinen Lebenserinnerungen von seiner Überfahrt als junger Mann:

1 „Am nächsten Morgen fuhren wir nach Bremerhaven zum Lloydock. Dort lag wie ein riesiges schwarzes Ungetüm der Schnelldampfer Lahn. Auf dem kleinen Häuschen am Dock, das irgendein Bureau [= Büro] enthalten mochte, flatterte die deutsche Flagge. Am Kai drängten sich die Menschen [...] Wir stiegen die Gangplanke hinan. Ein Zahlmeister des Norddeutschen Lloyd verlangte meine Zwischendeckkarte und ein Polizist prüfte meinen Paß. Auf dem Vorderschiff war ein unbeschreiblicher Wirrwarr. Männer und Frauen und Kinder standen und saßen herum, zwischen Kofferchen und Säcken und Bündeln. Irgend jemand spielte auf einer Ziehharmonika, und ein Mädelsang dazu: „Et hat ja immer, immer jut jejangé – jut jejangé.“ Die Menschen, die sich gegenseitig im Wege standen, schnatterten und schimpften; die Ziehharmonika johlte einen Gassenhauer nach dem andern, bis die Walzerklänge der Schiffskapelle auf dem Promenadendeck sie übertönten. Mein Vater und ich standen an der Reling zwischen einem russischen Juden in fettglänzendem Kaftan und einer Bauernfrau mit buntem Kopftuch. Ich schluchzte vor mich
 25 hin. Die Menschen und die Dinge schwammen mir vor den Augen [...]

„Besucher von Bord!“ riefen die Stewards. Die Glocke begann zu läuten. Langsam setzte sich der Schiffskoloß in Bewegung. [...] Ein Steward klopfte mir auf die Schulter. „Haben Sie schon ‘ne Koje?“ „Nein.“ „Na, hören Sie ‘mal – dann ist’s aber höchste Zeit. Machen Sie, daß Sie ‘runterkommen. Die Treppe dort.“ Ich nahm meinen Handkoffer und stieg hinunter, in einen Riesenraum mit langen Reihen von Holzgestellen: nebeneinander und übereinander geschichteten Kojen. Viele Hunderte von Schlafplätzen. Jedes Bett enthielt eine Strohmattatze, zwei hellbraune Wolldecken und ein Kopfkissen. Auf jedem Kopfkissen waren ein Blechbecher, ein zinnerner Teller, Messer, Gabel und Löffel hingelegt. Überall auf den Holzgestellen kletterten Männer herum, und da und dort stritt man sich um die Plätze. Ich muß recht hilflos dagestanden haben. Ein Steward sah mich prüfend an, dann ging er auf mich zu: „DAS wird Ihnen man nich’ gefallen hier unten mit die Polacken [= abwertend für Polen] un’ die Jüden un’ die ganze Gesellschaft – das is nix nich’ für junge Herren, sag ich. Kommen Sie mit.“

Natürlich ging ich mit. Mir war alles furchtbar gleichgültig. Durch endlose Gänge und über unzählige Treppen führte er mich ins Bureau des vierten Zahlmeisters.

55 „Können wir nich’ ’ne Koje fixen für diesen jungen Herrn?“ fragte mein Begleiter den Zahlmeister. Jawohl, es ging. Gegen eine Entschädigung von zwanzig Reichsmark wollte der Herr Zahlmeister eine Koje für mich im Vorratsraum aufstellen lassen. Ja, sie stand merkwürdigerweise schon fix und fertig da, in einem Winkel, durch eine aufgespannte amerikanische Flagge schamhaft verhüllt.

60 „DAS is schandbar billig“, flüsterte mir der Steward zu. „Da haben Sie Glück gehabt. Nu wollen wir aber einen trinken. So ’ne kleine Flasche Hamburger Kümmel kost’ nur ’ne Mark fufzig. Haben Sie zufällig eine da, Herr Zahlmeister?“

65 Jawohl; es war eine da. „Prost!“ (Einundzwanzig Mark und fünfzig Pfennige wechselten ihre Besitzer). Da starrte mich der Steward auf einmal entsetzt an. „’n Strohhut? Nee, is’ nich’ möglich – n Strohhut! Mensch, haben Sie keine Mütze?“

70 Nein, ich hatte keine Mütze. „Mensch! So ’n feiner Strohhut – der geht über Bord, sag’ ich Ihnen. Bei dem Wind! Ich hab’ zufällig ’ne Mütze. Kost ’n Taler! ’ne feine Mütze!“

75 Natürlich kaufte ich die Mütze. Dann komplementierte mich der Zahlmeister höflich aber energisch hinaus. Ich konnte ja jetzt meinen Schlafplatz. Von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends hätte ich in seinem Bureau nichts zu suchen. [...] Graue Gebilde tauchten auf am Horizont, kaum sichtbar in verschwommenen Umrissen, aber

80 von erdrückender Masse, schwer, ungeheuer. Sie wuchsen, stiegen empor, nahmen Form und Gestalt an, zergliederten sich in schattenhafte Häusermassen, zerteilt, interpunktiert von himmelstrebenden, riesengroßen Schatten, die grob und eckig wie Würfel aussahen und gewaltig, als habe eine übermenschliche Hand sie hingestellt.

85 Das Meer wurde lebendig. Schiffe kamen in Sicht – Dampfer, groß und klein, Segler, Ozeanschlepper. Und langsam lösten sich aus den Schatten Farben heraus, das Meer erdrückend, als wolle die Riesenstadt sagen: Hier herrsche ich!

90 Getöse überall. Aus dem Wasser taucht ein Weib auf, fackelschwingend, eine Strahlenkrone um

100 das Haupt, die Statue der Freiheit. Nun fahren wir mitten im Häusergewirr, das auf allen Seiten unabsehbare Linien von Schiffen bunt umsäumen, in allen Farben, in allen Größen. Zwei zierliche Schleppdampfer drängen unseren Schiffskoloß hübsch langsam und vorsichtig an den Pier, von dem aus schwarzer Menschenmenge weiße Tücher grüßend flattern. Die Gangplanke werden gelegt, die Kajütspassagiere gehen an Land, die Dampfwinden fördern eilend ihre Kofferlasten aus dem Schiffsbauch. Wir Zwischendeckler müssen lange warten, bis auch wir das Schiff verlassen dürfen und uns in der Landungshalle zur Zollrevision aufstellen können.

105 Die ging schnell genug vorüber; bei den armen Leuten vom Zwischendeck war nicht viel zu holen für Onkel Sam. Dann marschierte man uns auf einen kleinen Dampfer, der uns nach den Auswandererhallen hinübertrug.

110 Es war ein riesengroßer Raum, durch Holzwerk in lange, schmale Gänge eingeteilt, mit kleinen Holzhäuschen für die Ärzte und die Auswanderer-Kommissare. An denen mußten wir im Gänsemarsch vorbeischreiten. Nach einer Stunde etwa kam auch ich an die Reihe. Der Arzt sah mich flüchtig an und winkte nur mit der Hand, ich dürfe weitergehen; der Kommissar fragte mich nach meinem Namen und sah auf einer Liste nach, die er in der Hand hielt.

115 „Sie sind Deutscher?“ „Ja.“ „Was haben Sie in Deutschland gearbeitet?“

120 „Nichts!“ platzte ich heraus, und der Beamte lachte. „Was wollen Sie hier in Amerika?“ Ich muß wahrscheinlich auf diese Frage ein recht dummes Gesicht gemacht haben, denn der Beamte wartete die Antwort gar nicht ab und fragte lächelnd: „Zeigen Sie mir die erforderlichen dreißig Dollars.“ Er warf einen flüchtigen Blick auf die Goldstücke in meinem Geldtäschchen.

125 „Schön. Sie können passieren. Und viel Glück!“

Zitiert nach: Erwin Rosen: Der Deutsche Lausbub in Amerika. Stuttgart 1911–1913.



Q2 Schnell und luxuriös (?) über den Ozean?



LLOYD EXPRESS – NORTH GERMAN LLOYD BREMEN – Norddeutscher Lloyd Bremen, 1929. Werbeplakat von Lois Gaigg. 89,5 x 61 cm (35,2 x 24).

Lois Gaigg (1905–1944), https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Lois_Gaigg_-_Lloyd_Express,_1929.jpg

D5 Die großen Auswandererhäfen Bremerhaven und Hamburg

1 Die Auswandererhäfen Bremerhaven und Hamburg spielten im 19. und frühen 20. Jahrhundert wichtige Rollen bei der deutschen Migration nach Amerika, unterscheiden sich jedoch in ihrer Bedeutung und Funktion. Viele deutsche Auswanderer reisten zunächst nach Hamburg, um von dort aus ihre Reise nach Übersee anzutreten. Hier starteten viele Schiffe in Richtung Nordamerika, vor allem nach New York. Als einer der wichtigsten europäischen Auswandererhäfen um 1900 war Hamburg das Tor zur Welt und der Ausgangspunkt für zahlreiche Auswanderer, die in die USA aufbrachen. Zwischen 1850 und 1934 sind es, nach Janine Kühl, fünf Millionen Auswanderer, die in Hamburg ihre Reise starten¹.
 Der Hafen verfügte über eine gut ausgebaute Infrastruktur, spezialisierte Auswanderungsbüros und eine große Anzahl an modernen Schiffen sowie Beratungsstellen und Unterkünfte.

Die meisten Schiffe verließen Hamburg in Richtung New York, Baltimore oder andere amerikanische Häfen. Hamburg war das zentrale Tor für deutsche Migranten, die ihre Reise von Europa aus antraten. Während Hamburg primär der Abfahrtschiffhafen für deutsche Auswanderer nach Amerika war, spielte Bremerhaven sowohl als Abfahrts- als auch als Ankunftshafen eine bedeutende Rolle, insbesondere bei der späteren Migration und Rückkehr. Bremerhaven als wichtiger Hafen für Auswanderer, insbesondere ab Mitte des 19. Jahrhunderts, entwickelte sich durch den Passagierschiffsverkehr auch zu einem bedeutenden Ankunftshafen für amerikanische Rückwanderer. Der erste Hafen resp. Station für Einwanderer in New York war Ellis Island. Dort wurden zwischen 1892 und 1954 etwa 12 Millionen Einwanderer registriert.

(Autorentext HM)

D6 Abfahrt: Hamburg und Bremen

Simone Blaschka erklärt die Konkurrenz zwischen den Häfen Hamburg und Bremen/Bremerhaven und den verschiedenen Reedereien:

1 **WEMBER: Es gab natürlich immer weitere Verbesserungen. Die Branche hat sich darauf eingestellt. Es gab dann ja Dampfschiffe ab den 1850er Jahren.**
 5 **BLASCHKA:** [...] Die Hapag 1847 und der Norddeutsche Lloyd 1852. Das waren wirklich wichtige Gründungsjahre für diese beiden großen deutschen Reedereien.
 10 **WEMBER: [...] Der Norddeutsche Lloyd kam aus Bremen. Und die Hapag war die große Konkurrenz aus Hamburg?**

BLASCHKA: Die große Konkurrenz. Und natürlich darf man nicht vergessen: Das war ein europäisches Geschäft. Wir haben die großen europäischen Konkurrenten, die Red Star Line. Die kamen aus Antwerpen. Dann haben wir natürlich die White Star Line aus Großbritannien. Und alle kämpften um die europäischen Passagiere. Denn es war jetzt nicht so, dass alle Deutschen von Hamburg und Bremerhaven abfuhren und alle Italiener von Genua und alle Briten von Liverpool [...] Es war ein Preiskampf. [...] Man muss das ein bisschen vergleichen mit dem Stellenwert, den in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die großen Autokonzerne hatten. Wenn diese Reedereien gehustet haben, dann passierte was. Also zum Beispiel hier in

¹Janine Kühl: Von Hamburg nach Amerika: Als Millionen Menschen auswanderten, <https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/Von-Hamburg-nach-Amerika-Als-Millionen-Menschen-auswanderten,auswanderunghamburg101.html>



30 Bremerhaven. Die Versandung der Weser spielte
 immer wieder eine Rolle, die Größe der Hafene-
 becken. Die Schiffe wurden immer größer, aber
 die Hafenecken wuchsen ja nicht automatisch
 mit. Es kostete viel Geld, diese Infrastruktur den
 35 Schiffen anzupassen und den steigenden Passa-
 gierzahlen. Und es war zum Beispiel so, dass der
 Norddeutsche Lloyd verlangte, dass das eine Ha-
 fenbecken in Bremerhaven vergrößert wurde.
 Die Schleuse sollte vergrößert werden, und Bre-
 men hat erst mal gesagt: Nein [...]. Daraufhin ist
 40 der Norddeutsche Lloyd für sieben Jahre auf die
 andere Seite der Weser gegangen und hat mal
 ganz, ganz kurz gezeigt, was das wirtschaftlich
 heißt, wenn sie nicht mehr da sind.

45 **[...] WEMBER: [...] Es gab dann auch richtige
 Oceanliner. Und da hat dann Albert Ballin aus
 Hamburg, von der Hapag, versucht, den Bre-
 merhavenern und überhaupt der Konkurrenz**

50 **den Schneid abzukaufen, indem er ein riesi-
 ges [...] Auswandererzentrum gebaut hat für
 5000 Menschen, mit eigener Synagoge sogar.
 Wieso Synagoge?**

55 BLASCHKA: [...] Menschen aus dem östlichen
 Europa, deren Auswanderung, starke Auswan-
 derung, begann in den 1880er Jahren. Und die
 sind ganz oft über Deutschland ausgewandert.
 Deutschland wurde zum Transitland für viele,
 viele Menschen aus dem östlichen Europa, und
 darunter waren sehr viele jüdische Familien.
 60 Viele [...] von denen, die flohen vor den Pogro-
 men in Russland. Und deswegen gab es in der
 sogenannten Ballinstadt, also dieser Stadt vor
 den Toren von Hamburg, [...] sowohl für Juden
 als auch für Christen jeweils unterschiedliche
 Angebote, was Religion angeht. Die Speisen usw.,
 65 da war man sehr gut darauf eingestellt. Gab es
 übrigens in Bremen auch.

Impulse



- Erklärt Motive von Menschen, ihre Heimat zu verlassen und auszuwandern (D1, D2).
- Erläutert die Aussage von Jochen Oltmer (D3), „Migration bleibt ein weltweites Zukunftsthe-
 ma“ (D3).
- Beschreibt die Aspekte einer Auswanderung mit der Überfahrt auf einem Schiff mit all den
 möglichen Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten (D4, Q1).
- Diskutiert, wer die berühmten Gewinner und Verlierer der Migrationswelle im 19. Jahrhun-
 dert waren (Q2, Q3, D5, D6).
- Recherchiert ausgehend von Q3, D5 und D6 zur Geschichte der beiden großen Auswanderer-
 häfen Bremerhaven und Hamburg. Stellt Gemeinsamkeiten und Unterschiede dar. Welche
 Auswirkungen hatte die Entwicklung dieser Häfen für die jeweiligen Städte?

Schritt 2:

Auswanderung: Zwischen Glücksuche und Goldsuche

Laut Statista.com ist im Jahre 2023 das beliebteste Auswandererland der Deutschen die Schweiz, gefolgt von Österreich und den USA. Es gab 2023 insgesamt 265.035 Fortzüge von Deutschen ins Ausland. Auch schon im 19. Jahrhundert waren die USA ein beliebtes Ziel deutscher Auswanderer.²

D7 Jochen Oltmer: Migration und Flucht

- 1 „Die überseeischen Migrationsbewegungen konzentrierten sich mit weitem Abstand vor anderen Zielen auf die USA. Ein enormer Anstieg setzte schon in den 1820er Jahren ein: Rund 152.000
- 5 Europäer erreichten die USA, in den 1830er Jahren dann bereits ca. 600.000. Der Zeitraum von den 1840er bis zu den 1880er Jahren bildete dann eine Hochphase der Einwanderung mit insgesamt ca. 15 Millionen Europäern, die hauptsächlich aus dem Westen, dem Norden und der
- 10 Mitte des Kontinents kamen: Über vier Millionen Deutsche, drei Millionen Iren, drei Millionen Briten und eine Million Skandinavien erreichten die USA, deren Bevölkerung in diesem halben Jahrhundert von ca. 17 Millionen auf 63 Millionen anwuchs.
- 15 In Nordamerika stellte sich trotz der starken und anwachsenden Zuwanderung und trotz des hohen Bevölkerungswachstums nicht die Diskrepanz im Wachstum von Bevölkerung und Erwerbsmöglichkeiten ein, die, wie geschildert, die europäischen Verhältnisse kennzeichnete – im Gegenteil: Der Bedarf an Arbeitskräften wuchs weiter. Hintergrund war ein agrar- und
- 20 industriewirtschaftlicher Boom. 1791 hatte beispielsweise der Anteil der Vereinigten Staaten an der globalen Erzeugung von Baumwolle bei 0,5 Prozent gelegen, 1850 erreichte er nicht weniger als 68 Prozent. Zugleich dehnten sich industrielle Produktion und Dienstleistungssektor so
- 30 sehr aus, dass der Anteil der landwirtschaftlich Beschäftigten an der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung massiv absank, von 80 Prozent im Jahr 1820 bis auf 55 Prozent im Jahr 1855. Das wirtschaftliche Wachstum stand in einer engen Wechselbeziehung mit der permanenten territorialen Expansion über die dreizehn Gründungsstaaten der USA hinaus. Das Territorium der USA verfünffachte sich innerhalb nur weniger
- 35 Jahrzehnte. 1820 lebten noch fast drei Viertel der Gesamtbevölkerung der USA in den Staaten der Ostküste und nur ein Viertel westlich der Appalachen. 1860 hatten interkontinentale Einwanderung und interregionale Migration in den USA dazu geführt, dass bereits die Hälfte der
- 40 US-amerikanischen Bevölkerung westlich der Appalachen zu finden war. Vor allem die Bevölkerung der neuen Siedlungszonen im Mittleren Westen expandierte, ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung des Landes verdreifachte sich auf
- 50 29 Prozent. Der äußerste Westen der USA am Pazifik war um 1860 demgegenüber noch weit-

²<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/2534/umfrage/entwicklung-der-anzahl-deutscher-auswanderer/>



hin unerschlossen: Die Gebiete, die in den 1840er Jahren in den Besitz der Vereinigten Staaten gelangt waren, beherbergten 1860 gerade einmal 2 Prozent der US-amerikanischen Gesamtbevölkerung. Der Aufstieg insbesondere Kaliforniens als Ziel europäischer Einwanderung und nord-amerikanischer Binnenwanderung stand zu diesem Zeitpunkt noch bevor.

Die territoriale Expansion der Vereinigten Staaten in Richtung Westen, Südwesten und Süden und die rasche Besiedlung der neu erschlossenen Gebiete durch eine aus Europa stammende Bevölkerung führten zu einer Dezimierung und Marginalisierung der indigenen Bevölkerung: „Indianerkriege“, Kampagnen der Zwangsassimi-

lierung sowie groß angelegte Deportationen aus den landwirtschaftlich für wertvoll erachteten Gebieten in abgelegene „Reservate“ nötigten sie dazu, ihre traditionellen Wirtschafts- und Lebensformen aufzugeben. Diese Westbewegung von Millionen von Menschen europäischer Herkunft in die neu erschlossenen nordamerikanischen Räume kann unter den Begriff der Grenzkolonisation gefasst werden. Diese fand in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ihr Ende und mündete in eine Phase expansionistischer Politik der Überseekolonisation der Vereinigten Staaten.“

Zitiert nach: Jochen Oltmer: Globale Migration, Geschichte und Gegenwart. München 2016, S. 7–8, S. 41–42.

Q4 Zitat eines Goldsuchers

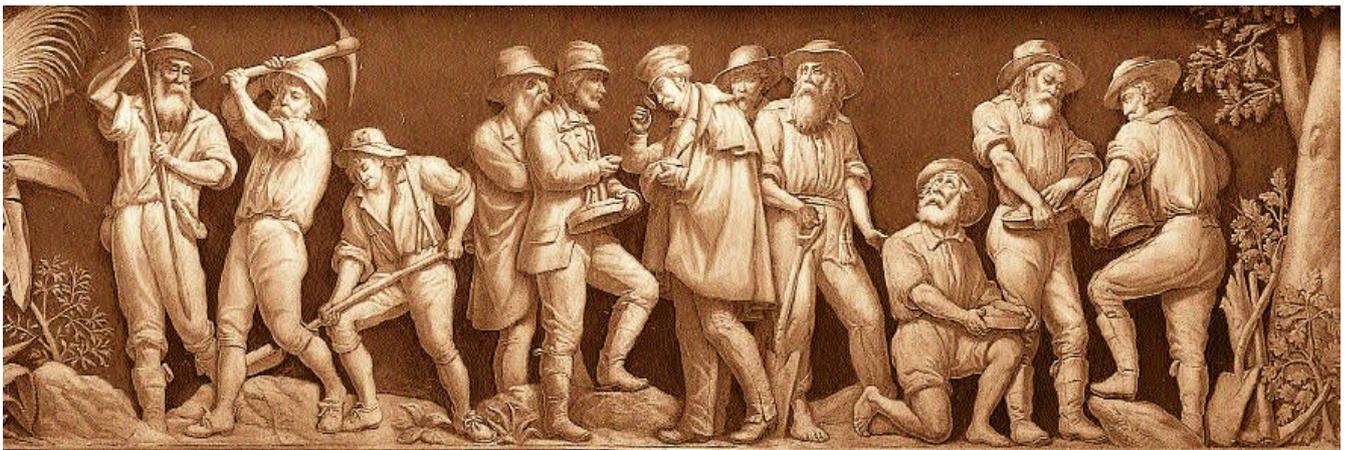
In einer Briefesammlung deutscher Auswanderer für Ausreisewillige herausgegeben von Karl Köhler findet sich ein Brief eines Goldsuchers.

1 „Ich hielt es für meine Pflicht [...] meine Landsleute zu warnen, daß sie sich nicht Trugbilder

blenden lassen mögen. Es ist nicht Alles Gold, was glänzt, und ich kann mit Wahrheit sagen, daß Californien eher ein Land des Unglücks als des Glücks genannt zu werden verdient.“

Karl Köhler: Briefe aus Amerika für deutsche Auswanderer. Mit 5 Ansichten nach d. Natur aufgenommen u. in Stahlstich ausgeführt. Darmstadt 1852, S. 230–234.

Q5 Discovery of Gold in California



Die Entdeckung von Gold bei Sutter’s Mill löste den kalifornischen Goldrausch von 1849 aus. In dieser Szene graben Goldsucher mit Spitzhacken und Schaufeln nach Gold und suchen mit Pfannen nach dem Edelmetall. In der Mitte stehen drei gut gekleidete Männer, möglicherweise John Sutter und zwei Freunde, die den Inhalt einer Goldsucherpfanne sorgfältig untersuchen.

10 Dies war die letzte Szene, die von Brumidi entworfen und von Costaggini gemalt wurde.

This image is a work of an employee of the Architect of the Capitol, taken or made as part of that person’s official duties. As a work of the U.S. federal government, all images created or made by the Architect of the Capitol are in the public domain in the United States. https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Discovery_of_Gold_in_California.jpg

D8 Bevölkerungswachstum der USA durch (europäische) Auswanderer

Jürgen Osterhammel schreibt über die Dynamik in den USA:

1 „Die Bevölkerung der USA wuchs stetig: die aufre-
 2 gendste demographische Geschichte des 19. Jahr-
 3 hunderts. War 1870 Deutschland noch eine Spur
 4 bevölkerungsreicher als die Vereinigten Staaten,
 5 so hatten die USA 1890 sämtliche europäischen
 6 Länder außer Russland weit hinter sich gelassen.
 7 [...] Die Bevölkerung der USA verzehnfachte sich
 8 [...] Eine charakteristische Mobilitätsform des 19.
 9 Jahrhundert war *Fernmigration*³: die langfristige
 10 oder lang andauernde Verlagerung des Lebens-
 11 mittelpunkts über eine große Entfernung und
 12 über die Grenze zwischen unterschiedlichen ge-
 13 gesellschaftlichen Ordnungen hinweg. Sie soll von
 14 *Frontiermigration* unterschieden werden, dem
 15 Nachrücken von Pionieren als Speerspitzen ein-
 16 es landgebundenen Vorstoßes in eine „Wildnis“
 17 hinein. Im 19. Jahrhundert erfasste Fernmigra-
 18 tion den größten Teil Europas und verschiede-
 19 ne Länder Asiens. Überall war sie ein prägender
 20 gesellschaftlicher Faktor. Ihr Antriebsmotor war
 21 der Arbeitskräftebedarf einer expandierenden
 22 kapitalistischen Weltwirtschaft. [...] Im 19. Jahr-
 23 hundert suchte die Nationalgeschichte überall
 24 nach Nationsgründung aus stillgelegter Mobili-
 25 tät, gleichsam das mythologische Aeneas-Motiv

aufgreifend: Der trojanische Held soll sich nach
 langer Irrfahrt in Italien niedergelassen haben.
 Die germanischen Stämme der Völkerwande-
 rungszeit, die Dorer in Griechenland, in späte-
 30 rer Zeit die Normannisierung Englands nach
 1066 fanden einen festen Platz in nationalen
 Geschichtsbildern. Auch asiatische Völker mach-
 ten sich Gedanken über ihre Herkunft und ent-
 wickelten Vorstellungen von der Einwanderung
 35 ihrer Vorfahren – meist aus dem Norden, etwa
 der Ur-Vietnamesen aus China. Die sesshaften
 Gesellschaften des 19. Jahrhunderts versicher-
 ten sich ihrer mobilen Ursprünge, und neue Ge-
 40 sellschaften, etwa die australische, entstanden
 in eben jener Zeit aus aktueller Mobilität.
 Die „Einwanderergesellschaft“ ist eine der gro-
 ßen sozialen Innovationen des 19. Jahrhunderts.
 Für die Einwanderergesellschaften der Neuzeit
 war Migration der fundamentale soziale Prozess.
 45 Migration hatte, eng verbunden, drei Aspekte:
 Exodus und Stiftung der neuen Gemeinschaft
 (das Mayflower-Motiv), deren Überlebenssiche-
 rung durch weitere Zuwanderung und schließ-
 lich die expansive Ausfüllung von Räumen.“

Zitiert nach: Jürgen Osterhammel: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. München, Sonderausgabe 2011, S. 191, 199–200.

D9 Zielland USA – Land oder Gold?!

Die Vereinigten Staaten waren für viele Auswanderer ein Sehnsuchtsort. Im Podcast erklärt Simone Blaschka, warum.

1 **WEMBER: Warum waren die Vereinigten Staa-**
 2 **ten so attraktiv? War das schon Wildwestro-**
 3 **mantik oder was waren die Gründe? War es**
 4 **das Gold oder das große Land, was man er-**
 5 **werben konnte?**
 6 BLASCHKA: Also das Gold war es, glaube ich, für
 7 die wenigsten. Und das war auch, glaube ich,
 8 eher etwas, was dann Leute betraf, die schon im
 9 Land waren. Die meisten deutschen Auswande-
 10 rer verließen, so wie viele andere, Europa aus

ganz grundsoliden Gründen. Sie wollten Land,
 weil es davon zu wenig gab in Europa für klein-
 bäuerliche Familien. Sie wollten Jobs, und das al-
 les boten die USA für Europäer und Europäerin-
 15 nen. Das muss man immer wieder betonen. Das
 war ja auch eine sehr exklusive Veranstaltung.
 Wenn man das jetzt mal global betrachtet, wer
 da überhaupt hinkam und diese Chancen hatte.
 [...] Im 20. Jahrhundert war es dann natürlich so,
 20 dass es vor allen Dingen um Jobs ging. Also die
 Landwirtschaft spielte dann nicht mehr die Rol-
 le wie im 19. Jahrhundert. Dann haben wir na-
 türlich die Zeit des Nationalsozialismus, in der
 viele Leute versucht haben, dorthin zu fliehen.

³Hervorhebung im Original.

08 Kalifornische Goldgräber



- 1 Diese Lithografie von Bergleuten am Ufer des Sacramento River fängt die aufregenden frühen Tage des kalifornischen Goldrausches ein. Menschen verschiedenster Herkunft, Nationalitäten und Klassen sind auf die eine oder andere Weise gemeinsam bei der Goldsuche. Im Hintergrund bricht ein Kampf aus, während ein Soldat versucht, einzugreifen. Im Vordergrund schürfen mehrere amerikanische Ureinwohner und ein Afroamerikaner nach Gold. Ein Indiginer deutet auf eine Stelle im Boden, an der ein weißer Bergmann mit dem Graben beginnen soll. Es ist unklar, ob die indigenen und schwarzen Arbeiter frei oder unfrei sind.

„California Gold Diggers, Mining Operations on the Western Shore of the Sacramento River“, lithograph published by Kellogg & Comstock, New York and Hartford. 25 cm x 37 cm. Courtesy of the Yale Collection of Western Americana, Beinecke Rare Book and Manuscript Library, Yale University, New Haven, Connecticut. Unknown date. Sowie: Beinecke Rare Book & Manuscript Library, Yale University, Author: Kellogg & Comstock, New York and Hartford
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:California_Gold_Diggers_1.jpg



Q9 Kein Wunder, dass dieser Staat so rasch emporblüht!“

Aus dem Bericht des Goldgräbers Scharmann, auch abgedruckt in der „New-Yorker Staatszeitung“, Sacramento City, den 25. Juni 1852:

1 „Wie ich bereits im verflossenen Jahre ausführlich mitteilte, war meine Arbeit in den Minen bis
 5 dahin von keinem günstigen Erfolg gekrönt. Es bleibt eben immer Glücksspiel, dieses Goldgraben:
 durch fleißiges Arbeiten erwirbt man wohl stets seinen Unterhalt, aber um, wie die Yankee’s
 sagen, seinen pile (engl. Haufen) zu machen, dazu gehört Glück und nicht geringe Ausdauer.
 Die vielen mißlungenen Versuch stimmten mich
 10 im letzten November etwas kleinmüthig und veranlaßten mich, nach Sacramento City hinabzusteigen,
 um den Winter in der Stadt zu verleben. Ich wurde Stewart in einem Hotel, und später trat ich
 in eine Stelle als „Bread-Driver“ ein,
 15 d.h. ich übernahm das Amt, für eine der größten hiesigen Bäckereien das Brot u.s.w. zu den Kunden
 zu befördern, wozu man sich hier, wie in den Vereinigten Staaten eines einspännigen Wagens bedient.
 Dieses Geschäft gefiel mir ganz wohl;
 20 ich erhielt einen ziemlich guten Lohn (100 Dollar für den Monat), hatte ein hübsches Pferd und
 Wagen zur Verfügung und befand mich immer in der freien Luft, deren ich in meiner früheren
 Stellung sehr entbehrt. Leider hat nun der Bäcker sein Geschäft verkauft und einer der neuen
 25 Eigentümer macht den Driver selbst; ich werde daher entweder einen anderen Platz annehmen
 oder wieder in die Minen gehen. Wahrscheinlich das Letztere, da ich mich in den Minen wohler
 30 fühlte und dort doch mehr Aussichten winken, etwas zu erringen. In der Stadt hier fällt dies
 schwer, da die Löhne schon sehr niedrig stehen

und mit jeglichem Tage auch den bedeutenden
 35 Menschenzufluß noch mehr fallen. Die Geschäfte sind im Augenblick sehr gedrückt, und es
 finden sich zu Viele, die um jeden Preis arbeiten, nur um die Mittel zu erhalten, nach den Minen
 reisen zu können, wo sich dem Ausdauernden noch immer seine Mühe reichlich lohnt. [...] Das
 40 Leben und Treiben in Californien schildert meist ein Jeder, je nachdem sich ihm das Glück
 freundlich oder trüb zeigte, man hört und liest da die widersprechendsten Berichte; ich glaube
 indessen behaupten zu dürfen, daß es für einen thätigen und ausdauernden jungen Mann doch
 45 kaum einen günstigeren Platz geben mag. Die gesellschaftlichen Verhältnisse regeln sich auch
 von Tag zu Tag mehr; während man sonst vier oder fünf Straßen durchlief, ohne das Glück zu
 50 haben, einem weiblichen Wesen zu begegnen, hat sich dieses Verhältnis jetzt schon weit anders
 gestaltet, und jüngst sah ich bei einem Spaziergange so viele Frauenzimmer, daß ich annehmen
 konnte, der achte Theil der Bevölkerung von Sacramento City bestehe aus dem schönen
 55 Geschlecht. [...] Was die Einwanderung betrifft, so ist sie jetzt sehr bedeutend; außer den
 Hunderten, welche jeder Dampfer bringt und die um das Cap Horn kommen, werden in diesem Jahre
 60 15,000 Familien erwartet, welche den Weg hieher zu Lande zurücklegen. Kein Wunder, daß
 dieser Staat so rasch emporblüht!“

Karl Köhler: Briefe aus Amerika für deutsche Auswanderer. Mit 5 Ansichten nach d. Natur aufgenommen u. in Stahlstich ausgeführt. Darmstadt 1852, S. 230–234.

D10 Forty-Eighters

Die sogenannten „Forty-Eighters“ wanderten nach der in Deutschland gescheiterten 1848er-Revolution in die USA oder Australien aus. Zahlenmäßig waren es wenige, aber sie hatten „ja schon in Deutschland versucht, was zu bewegen“ (Simone Blaschka). Einer von ihnen war Carl Schurz, selbst Demokrat, Revolutionär und Freiheitskämpfer und später Innenminister der USA. Im Podcast wird der Einfluss der „Forty-Eighters“ auf die amerikanische Gesellschaft erklärt.

1 **WEMBER: [...] Es gab aber auch politische Gründe, vor allen Dingen nach der 48er-Revolution.**

5 BLASCHKA: Genau, da bewegen wir uns zwar in einem Promillebereich, was die Zahlen angeht, aber von der Bedeutung ist es natürlich enorm gewesen.

10 **WEMBER: Das waren die Forty-Eighters, so nannte man die, glaube ich. In den USA [...] dann häufig bedeutende Menschen wie Carl Schurz zum Beispiel, der spätere Innenminister.**

15 BLASCHKA: Genau, das waren Menschen, die ja schon in Deutschland versucht hatten, was zu bewegen. Die auch hier schon in den deutschen Ländern, gerade in Süddeutschland [...] bekannte Persönlichkeiten waren und zum Teil das dann ja auch in den USA fortsetzen konnten, ihre Tätigkeiten. Aber wir haben zum Beispiel auch weniger bekannte Forty-Eighters.

20 Also hier im Deutschen Auswandererhaus haben wir einen jungen Mann, der gehen musste, weil er in der badischen Freiheitsarmee gekämpft hat, und sein Vater hat ihn dann nach ein paar Jahren freikaufen können. Und er kam zurück und ist hier Bürgermeister geworden in Gernsheim in Süddeutschland Er hat dann die Ideen, die er auch in den USA kennengelernt hat, was Demokratie angeht, demokratisches Zusammenleben, versucht in diese kleine Stadt zu übertragen. Und wenn ihm dann jemand auf einer Sitzung widersprochen hat, dann hat er auf den Tisch gehauen und gesagt: „Aber in Amerika macht man das so.“

D11 Kleine Gruppe – großer Einfluss

Die Historikerin Heike Bungert schreibt über deutsche „Forty-Eighters“ in den USA (10.02.2023):

1 „Die deutschen Achtundvierziger*innen⁴, die nach dem Scheitern der Revolution von 1848 in die USA auswanderten, die sogenannten Forty-Eighters, wurden lange insbesondere unter
 5 Deutschamerikaner*innen glorifiziert, also unter in die USA eingewanderten Deutschen und deren Nachkommen bis etwa zur dritten Generation. [...] Alle Forscher*innen kommen zu dem Schluss, dass die „Forty-Eighters“ eine weit über
 10 ihre geringe numerische Anzahl hinausgehende Rolle sowohl in der US-amerikanischen Politik und Gesellschaft als auch bei der Bildung einer deutschamerikanischen Ethnizität gespielt haben. [...]

15 Im Gegensatz zur Mehrheit der deutschamerikanischen Migrant*innen engagierten sich viele Forty-Eighters in der US-Politik. Während ein Großteil der Deutschamerikaner die Demokratische Partei wählte, weil die Republikanische Partei tendenziell gegen Einwanderung, gegen jeglichen Alkoholkonsum und für eine strikte
 20 Sonntagsruhe stand und viele deutschamerikanische Wähler mit einem Republikanischen Präsidenten Bürgerkrieg und Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt durch freigelassene Sklav*innen befürchteten, engagierten sich die meisten Forty-Eighters für die Republikanische Partei, die sich 1854 gründete. In der Fortführung ihres
 25 Kampfes für Freiheit wollten sie gegen eine Ausbreitung der Sklaverei arbeiten, auch um allen die Chance zu geben, durch „freie Arbeit“ sozial

⁴Genderzeichen aus dem Original.

aufzusteigen. Dem Einfluss der Forty-Eighters
 verdankte es die Republikanische Partei, dass
 langsam mehr Deutschamerikaner sie wähl-
 35 ten, weil diese einerseits unter deutschen Mi-
 grant*innen für die Republikaner warben und
 andererseits innerhalb der Partei für ein weni-
 ger ausländerfeindliches Programm kämpften.
 [...] Während des Bürgerkrieges schlossen sich
 40 viele Forty-Eighters der radikalen Fraktion der
 Republikaner mit ihrem Präsidentschaftskan-
 didaten John Frémont an, weil sie sich ein
 entschiedeneres Engagement für die Abschaffung
 der Sklaverei wünschten.
 45 Viele Forty-Eighters kämpften im amerikani-
 schen Bürgerkrieg von 1861 bis 1865 für den
 Norden und damit für den Erhalt der nationalen
 Einheit des Landes, das sie aufgenommen hat-
 te. Teils konnten sie ihre militärische Erfahrung
 50 aus dem Deutschen Bund oder spezifisch aus
 der Revolution von 1848 nutzen. [...] Drei von
 sechs im Ausland geborenen Generalmajoren
 der Unionsarmee – der höchste Rang unter dem
 Generalleutnant Ulysses Grant – waren deutsche
 55 Achtundvierziger. [...] Das Paradebeispiel für
 erfolgreiche Forty-Eighters in den USA ist Carl
 Schurz. Nach seiner diplomatischen und mili-
 tärlichen Karriere war er von 1869 bis 1875 Se-

nator für Missouri und von 1877 bis 1881 US-In-
 60 nenminister. Er engagierte sich für eine Reform
 des öffentlichen Dienstes, um Einstellungen und
 Beförderungen nach Fähigkeiten statt aufgrund
 von Patronage vorzunehmen, sowie für Natur-
 schutz und eine etwas weniger gewaltsame Poli-
 65 tik gegenüber den indigenen Nationen.
 [...] 1848 und die Forty-Eighters blieben inner-
 halb der deutschamerikanischen Gemeinschaft
 lange wichtig. Zu größeren Jahrestagen erinne-
 te man feierlich an die Revolution von 1848. [...] In
 70 den Feiern zu den Denkmalsenthüllungen ka-
 men deutschamerikanische Vereine zusammen.
 Gleichzeitig erhielten die Forty-Eighters und die
 Deutschamerikaner*innen Anerkennung für
 ihre Leistungen durch die Anwesenheit von An-
 gloamerikaner*innen bei den Feiern und Reden
 75 bekannter US-amerikanischer Politiker. Dies galt
 insbesondere für Carl Schurz, den bekanntesten
 Forty-Eighter, der sowohl zu Lebzeiten, so zu sei-
 nem 70. Geburtstag, als auch nach seinem Tod
 80 geehrt wurde.““

Dieser Text ist unter der Creative Commons Lizenz „CC BY-NC-ND 3.0 DE – Namensnennung – Nicht-kommerziell – Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland“ veröffentlicht. Autor/-in: Heike Bungert in: Aus Politik und Zeitgeschichte/bpb.de

bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/1848-49-2023/518141/deutsche-forty-eighters-in-den-usa/ letzter Aufruf 05.06.2025

D12 Die erste German Town

Simone Blaschka berichtet im Podcast:

1 BLASCHKA: Das erste German Town gab es in
 Pennsylvania. Das wurde schon in den 1680er
 Jahren gegründet, damals von Pistorius. Heute
 ist das ein Stadtteil von Philadelphia. [...] German
 5 Town gab es aber auch in New York eins, was
 Anfang des 20. Jahrhunderts aber dann einen
 Niedergang erlebte. [...] Die meisten Deutschen
 wussten schon vor der Ankunft, wie es weiter-
 geht nach der Ankunft. Das heißt, die wussten

10 genau: Ich will in den Mittleren Westen oder ich
 will meinerwegen nach Texas. Dann ist man viel-
 leicht gegebenenfalls auch schon über New Or-
 leans eingereist. [...] Man wusste sehr genau, wo
 man hinwollte. Man hatte auch eine Vorstellung
 15 davon, wie man da hinkommt. Man muss sagen,
 dass das Eisenbahnnetz der USA schon in den
 50er, 60er Jahren wirklich weit ausgebaut war,
 so dass das dann auch relativ einfach war. Na-
 türlich gab es die berühmten Trecks [...].

D13 Ein deutscher Ort inmitten Nordamerikas

- 1 German Town in Pennsylvania, auch bekannt
als Germantown, ist ein historisches Viertel in
Philadelphia, das im 17. Jahrhundert von deut- 15
schen Siedlern gegründet wurde. Es war eine
der ersten deutschen Gemeinden in Nordameri-
ka und wurde 1683 von Mennoniten und ande-
ren deutschen Einwanderern gegründet, die vor
religiöser Verfolgung flohen. Germantown spiel-
te eine wichtige Rolle in der amerikanischen Ge- 20
schichte, da hier 1688 die erste deutsche Petition
gegen die Sklaverei verfasst wurde. Das Viertel
bewahrte seine deutsche Kultur und Traditionen
- über Jahrhunderte hinweg, was sich in den Na-
men, Festen und Gebäuden widerspiegelt. Heute
ist Germantown ein lebendiges Stadtviertel mit
historischen Sehenswürdigkeiten, Parks und
einer vielfältigen Gemeinschaft. Es symbolisiert
die bedeutende Rolle der deutschen Einwander-
er bei der Entwicklung Philadelphias und der
USA insgesamt.

(Übersetzt nach <https://www.germansociety.org/about-us#OurHistory>)

D14 Das Zeitzeichen stellt Germantown vor



26.12.1764: Die "German Society of Pennsylvania" wird gegründet

In Philadelphia gründen 65 deutschstämmige Bürger der Stadt Ende 1764 eine kulturelle und soziale Vereinigung deutscher Einwanderer. Es ist die erste ihrer Art in den USA.

<https://www1.wdr.de/radio/wdr5/sendungen/zeitzeichen/zeitzeichen-german-society-of-pennsylvania-100.html>

Siehe dazu auch die Homepage „The German Society of Pennsylvania“: https://www.germansociety.org/our-history/Diggers_1.jpg



D15 **Verschiedenste Biografien**

Zwischen den bekannteren Auswanderern wie Levi Strauss, Henry H. Heinz (Heinz-Ketchup) sowie Anheuser und Busch vom Budweiser-Bier gibt es auch weitere Auswanderer wie bspw. Schurz und Röbling, die in Erinnerung geblieben sind und zu denen es Material und Anknüpfungsmöglichkeiten im Deutschen Auswandererhaus in Bremerhaven gibt. Simone Blaschka weiß dazu noch mehr zu berichten.

1 **WEMBER: Sie haben ja in Ihrem Museum so Durchschnittsbiografien, also jetzt nicht die ganz bekannten. Trotzdem konnte ich natürlich nicht widerstehen und habe mir mal drei**
 5 **rausgesucht. Einer, der über Bremerhaven ausgewandert ist, 1831, war Johann August Röbling aus Thüringen. Den Namen kennt bei uns fast niemand, aber sein Werk schon.**

10 **BLASCHKA: Nämlich die Brooklyn Bridge in New York. Ja.**

WEMBER: Der hatte das aber hier schon gelernt, wie man solche Hängebrücken baut. Und hat da wahrscheinlich [...] dann mehr Möglichkeiten der Entfaltung gefunden.

15 **BLASCHKA: Das sagen ja viele tatsächlich. Dass das, was sie hier sich erträumt haben, drüben Wirklichkeit werden konnte. Also gerade Menschen, die innovative Ideen haben.**

20 **WEMBER: Das zweite Beispiel ist: Ich trage gerade eine Jeans hier. Da gibt es eine von der Firma Levi's. [...] Aber ursprünglich ist der Levi Strauß, auf Deutsch, der ist mit seiner Mutter und zwei Schwestern auch über Bremerhaven 1847 ausgewandert. [...]**

25 **BLASCHKA: [...] Da gibt es ja so viele Beispiele. Und natürlich gibt es diese ganzen berühmten Deutschen wie Henry H. Heinz von Heinz-Ketchup**
WEMBER: Kam auch aus Süddeutschland. Ja. [...]

30 **BLASCHKA: [...] Dann gibt es da noch die Brauerei Anheuser Busch, die von Anheuser gegründet wurde, zehn Jahre später kam dann Busch hinzu. Und das ist ja das Budweiser. Das Bier, was ja auch sehr berühmt ist.**

Impulse



- Erklärt, warum zu dieser Zeit die USA als beliebtes Auswanderungsziel galten (D7, Q4, Q5, Q6, D8, D9, Q7, Q8, Q9, D10, D11).
- Erläutert das Zitat von Jürgen Osterhammel (D8): „Die ‚Einwanderergesellschaft‘ ist eine der großen sozialen Innovationen des 19. Jahrhunderts.“
- Beschreibt die Erwartungen und Hoffnungen der Goldgräber in Kalifornien (Q9).
- Erklärt, welches Bild über die Goldsuche die Materialien Q7, Q8, Q9 vermitteln.
- Nehmt Stellung zum Zitat des Goldgräbers in Q4.
- Erklärt, welche Auswirkungen die Motive und Ziele der Auswanderer auf die amerikanische Gesellschaft hatten (D8, D9, Q7, Q8, Q9, D10, D11).
- Erläutert, inwiefern die sog. Forty-Eighters sich von anderen Einwanderern unterschieden und inwiefern sie „etwas bewegt“ haben (D10, D11).
- Recherchiert über die Germantown und vergleicht diese mit ähnlichen Initiativen in weiteren Ländern. Diskutiert anschließend, inwiefern dieses als beispielhaft oder typisch für ein Einwanderungsland bezeichnet werden kann (D12, D13, D14).
- Sucht nach weiteren Biografien berühmter und weniger berühmter Menschen, die ausgewandert sind. Erläutert deren Ziele und Motive und überlegt, ob es Faktoren für eine geglückte Auswanderung gibt (D15).
- Recherchiert in eurem Wohnort, über eure Schule oder in der eigenen Familie, ob es Auswanderergeschichten gibt. Stellt diese zusammen und gestaltet eine Präsentation mit den für euch spannendsten Fragen an diese Zeit und diese Menschen.

Schritt 3: Melting Pot, Salad Bowl, Einwanderungsland?

D16 Einwanderungsland?

Simone Blaschka unterscheidet im Podcast verschiedene Begrifflichkeiten und Zusammenhänge.

1 BLASCHKA: Ich vermeide diesen Begriff [Wirtschaftsflüchtlinge], weil man gerade aus deutscher Perspektive aufpassen sollte, wie man Menschen bezeichnet. Wir haben hier in diesem
 5 Land lange, lange Zeit die Arbeitsmigranten, die sogenannten Gastarbeiter und Gastarbeiterinnen, immer reduziert darauf, dass sie nur eine Funktion haben, nämlich die deutsche Wirtschaft nach vorne zu bringen oder eben Jobs zu
 10 übernehmen, die Deutsche nicht mehr machen möchten. Und dieses Reduzieren von Menschen, da sehen wir ja, wohin das geführt hat, nämlich dass die Menschen selber nicht wussten: Bin ich hier willkommen? Wie ist eigentlich mein Status
 15 hier in diesem Land? Und dass wir erst in den 2000er Jahren offiziell als Einwanderungsland uns selbst bezeichnet haben, was das für Folgen hat. Die USA hatten da ein etwas anderes Konzept. Sie haben mit der Gründung sozusagen
 20 sich selbst als Einwanderungsland definiert, haben natürlich das ganze 19. Jahrhundert auch als Findungsphase – man darf nicht vergessen, da gab es einen Bürgerkrieg usw. – gebraucht, aber letztendlich haben sie die Menschen politisch involviert. Sie haben ihnen Bildungschancen gegeben, sie haben wirklich versucht, eine
 25 Identität aufzubauen, die die Menschen an das Land bindet. Man kann das alles kritisch sehen,

30 mit wem das geklappt hat. [...] Aber die Grundidee ist anders als hier lange Zeit in der Bundesrepublik. Insofern vermeide ich das Wort Wirtschaftsflüchtlinge, weil es zu sehr auf [...] einen Faktor reduziert.

35 **WEMBER: Die Vereinigten Staaten als Melting Pot? Das Bild „Wir machen eine neue Kultur aus vielen verschiedenen“?**

40 BLASCHKA: Melting Pot ist etwas, was in der Migrationsforschung ad acta gelegt wurde, der Begriff. Also wenn überhaupt, sagen manche noch Salad Bowl. [...]

WEMBER: Salad Bowl heißt Salatschüssel.

45 BLASCHKA: [...] Jeder ist eine Zutat eines wahn-sinnig leckeren Salates. Also jeder ist anders. Der eine ist die Tomate, der andere ist die Gurke. [...]

WEMBER: Ist das ein Fachbegriff? Sagt man das so salopp?

50 BLASCHKA: Also populärwissenschaftlich schon. [...] Melting Pot sagt man nicht mehr, weil es gar nicht der Anspruch sein kann, dass etwas eingeschmolzen wird, dass etwas abgelegt wird, sondern jeder soll und kann so bleiben, wie er
 55 ist, mit allen Fähigkeiten und Talenten, die er mitbringt. Und das ist das Bild von dieser Salad Bowl. [...]



Q10 Begrüßung in Amerika: Die Freiheitsstatue von New York



Dietmar Rabich/Wikimedia Commons/„New York City (New York, USA), Statue of Liberty -- 2012 -- 6818“/CC BY-SA 4.0
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/5b/New_York_City_%28New_York%2C_USA%29%2C_Statue_of_Liberty_-_2012_-_6818.jpg

Q11 Der Blick auf die Freiheitsstatue vom Zwischendeck



- 1 Die Freiheitsstatue war für viele Menschen ein Zeichen, endlich am Ziel und in der Freiheit angekommen zu sein und war wie ein weltweites Versprechen, das später mit Lazarus' Poesie deutlich wird: „Send these, the homeless, tempest-tossed to me:/ I lift my lamp beside the golden door.“ Das Bild wurde
- 5 später in der Illustrated Newspaper (amerikanische illustrierte Literatur- und Nachrichtenzeitschrift) vom 2. Juli 1887 wie folgt untertitelt: „New York – Willkommen im Land der Freiheit – Ein Ozeandampfer fährt an der Freiheitsstatue vorbei – Szene auf dem Zwischendeck.“

<https://www.logbuch-bremerhaven.de/zwei-frauen-in-new-york-emma-lazarus-am-fusse-der-freiheitstatue/>

Sammlung Deutsches Auswandererhaus/Initiativkreis Deutsches Auswandererhaus.

Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung von Julian Ottlewski (Deutsches Auswandererhaus) vom 16.06.2025.

D17 Kurzer Abriss aus der Geschichte der Einwanderungspolitik

- 1 „Seit ihren Anfängen im späten 19. Jahrhundert spiegelt die Einwanderungspolitik der USA einen stetigen gesellschaftlichen Wandel wider, da sich politische Prioritäten, wirtschaftliche Bedingungen und kulturelle Strömungen sowohl im Inland als auch im Ausland verschoben und verändert haben. Die sich verändernde Einwanderungspolitik hat nach wie vor Auswirkungen auf Millionen von in den USA lebenden Einwanderinnen und Einwanderern und auf diejenigen, die in die Vereinigten Staaten einwandern möchten. Die Untersuchung der damit verbundenen Debatten bietet ein kritisches und sich ständig veränderndes Fenster in die Vielfalt der
- 15 Meinungen von Amerikanerinnen und Amerikanern darüber, wie ihr Land aussehen sollte, da die Einwanderungspolitik – und ihre Befürworter/-innen – das demografische, soziale und kulturelle Gefüge der Nation weiterhin prägen.“
- Dieser Text ist unter der Creative Commons Lizenz „CC BY-NC-ND 4.0 – Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International“ veröffentlicht. Autor/-in: Hannah Zaves-Greene für: bpb.de. Sie dürfen den Text unter Nennung der Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 und des/der Autors/-in teilen. Übersetzt von Vera Hanewinkel
- <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/regional-profile/553543/einwanderung-eine-geschichte-amerikanischer-verfassung/>

D18 Freiheit durch Auswanderung?

- 1 Als Geschenk Frankreichs zur Hundertjahrfeier der Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776 an die USA fand die Freiheitsstatue ihren Weg nach New York. Am Morgen des 21. Juni 1885 traf die L'Isere mit den Einzelteilen der Freiheitsstatue in New York ein. Diese wurde am 28. Oktober 1886 feierlich eingeweiht. Seither ist sie Sinnbild für Millionen von Einwanderern für ein freies und unbeschwertes, für ein besseres und glücklicheres Leben. Sie ist auch Teil des UNESCO-Weltkulturerbes.
- Am Sockel trägt sie die berühmten Worte des Sonetts von Emma Lazarus: „Give me your tired, your poor, your huddled masses yearning to breathe free, the wretched refuse of your teeming shore. Send these, the homeless, tempest-tossed to me: I lift my lamp beside the golden door.“
- Der Gestalter der Freiheitsstatue, Frédéric-Auguste Bartholdi, benannte diese auch mit „La Liberté éclairant le monde“ / „Die Freiheit, die die Welt erleuchtet“. Die Idee einer riesigen Statue, die alle bisherigen Werke übertreffen sollte, entstand im Rahmen der französisch-amerikanischen Union. Bartholdi stellte sich eine riesige Statue in der Wasserzufahrt zu New York vor. Er wollte mit dieser Statue ein Symbol für Freiheit, Hoffnung und Demokratie schaffen. Die Statue soll die Idee verkörpern, dass Freiheit und Menschenrechte Licht in dunkle Zeiten bringen und den Weg zu einer besseren Zukunft erleuchten. Sie steht auch als Willkommenszeichen für Einwanderer, die zu seiner Zeit selbstredend per Schiff nach Amerika kommen, um ein neues Leben zu beginnen, und symbolisiert die Werte von Freiheit und Gleichheit. Für Bartholdi war diese Statue ein leuchtendes Symbol der Hoffnung und der universellen Menschenrechte, das weltweit Orientierung bietet und Menschen dazu inspiriert, für Freiheit einzutreten.
- (Autorentext HM)

D19 „Gebt uns die Freiheitsstatue zurück“ (Raphaël Glucksmann)

- 1 Insbesondere in der französischen Presse finden sich im März 2025 Meldungen über den
 5 französischen Europa-Abgeordneten Raphaël Glucksmann, der die USA aufgefordert hat, die
 10 Freiheitsstatue an Frankreich zurückzugeben. Die USA hätten „sich entschieden, auf die Seite der Tyrannen zu wechseln“, sagte Glucksmann vor rund 1500 Delegierten beim Parteitag seiner
 15 Mitte-Links-Partei Place publique (PP). Die Politik Trumps in den USA würde nicht länger die Werte vertreten, die Frankreich dazu bewegt hätten, ihnen die Statue zu schenken. „Wir haben sie euch geschenkt, aber offenbar verachtet ihr sie. Also wird sie hier bei uns gut aufgehoben sein.“ Glucksmann kritisierte in seiner Rede, neben der Haltung von Trump im Ukraine-Krieg, das Vorgehen gegen Migranten und auch den
 20 Umgang mit Wissenschaftlern, die ihrer wissenschaftlichen Unabhängigkeit beraubt würden. Karoline Leavitt, die Sprecherin von US-Präsident Donald Trump, antwortete mit „Auf gar keinen Fall“. Sie meinte, dass Glucksmann, den sie als „unbedeutenden französischen Politiker“ bezeichnete, den Amerikanern, „unserem großartigen Land“, gegenüber zu Dank verpflichtet sei, denn: „Die Franzosen sprechen nur dank der Vereinigten Staaten von Amerika jetzt nicht
 25 Deutsch.“ Frankreich „should be very grateful to our great country“. Der Schlagabtausch ging weiter, und Glucksmann teilte in den sozialen Netzwerken seine Worte an das amerikanische Volk und die Regierung:
- 35 „Liebe Amerikaner. Da die Sprecherin des Weißen Hauses mich angreift, wollte ich euch dies sagen. [...] Ich wäre einfach nicht hier, wenn nicht Hunderttausende junger Amerikaner an unseren Stränden in der Normandie gelandet wären“, und weiter heißt es: „Das Amerika dieser Helden kämpfte gegen Tyrannen, es schmeichelte ihnen nicht. Es war der Feind des Faschismus, nicht der Freund Putins. Es half dem Widerstand und griff Zelenski nicht an“, und lobt ein anderes Bild der USA: „Sie feierte die Wissenschaft und entließ ihre Forscher nicht, weil sie verbotene Wörter benutzten. Sie hieß Verfolgte willkommen und nahm sie nicht zur Zielscheibe. Das war weit entfernt von dem, was Ihr derzeitiger Präsident tut, sagt und verkörpert“, und weiter heißt es über dieses vergangene Amerika, „das so viel besser ist als der Verrat an der Ukraine und Europa, Fremdenfeindlichkeit oder Obskurantismus“. Er schloss mit den Worten, dass seine Forderung, die Statue zurückzugeben, als
 40 45 50 55 „symbolisch“ und als „Alarmsignal“ zu verstehen sei, wobei er daran erinnerte, dass „natürlich niemand kommen wird, um die Freiheitsstatue zu stehlen“.
- 60 „Die Statue gehört euch. Aber das, was sie verkörpert, gehört allen. Und wenn die freie Welt Ihre Regierung nicht mehr interessiert, dann werden wir die Fackel hier in Europa weitertragen“, warnte Raphaël Glucksmann.
- (HM, eigene Übersetzungen⁵)

⁵ Vgl. zu den Quellen:

<https://www.leparisien.fr/international/la-statue-de-la-liberte-est-a-vous-raphael-glucksmann-revient-sur-ses-propos-et-sattaque-a-ladministration-trump-18-03-2025-C2MQWABXJZAD3GIXL7NY7TVNWXU.php>

<https://lactualite.com/actualites/un-depute-demande-aux-etats-unis-de-rendre-la-statue-de-la-liberte/>

<https://www.contrepoints.org/2021/01/23/389442-etats-unis-la-liberte-neclaire-plus-le-monde>

<https://www.musee-bartholdi.fr/liberte-eclairant-monde>

<https://edition.cnn.com/2025/03/18/europe/glucksmann-statue-of-liberty-france-scli-intl>



Links zu Folgen des WDR-ZeitZeichen-Podcasts zu ähnlichen Themen:



08.08.2005 – Das Auswandererhaus in Bremerhaven
www1.wdr.de/radio/wdr5/sendungen/zeitzeichen/deutsches-auswanderer-museum-100.html



Deutsche in den USA: Der Anfang in der neuen Heimat ist hart
www1.wdr.de/mediathek/audio/zeitzeichen/audio-deutsche-in-den-usa-der-anfang-in-der-neuen-heimat-ist-hart-100.html

historycast



was war – was wird

Impressum

Autorin Dr. Heidi Martini
heidi.martini@web.de

Redaktion Dr. Helge Schröder
dr.helge.schroeder@geschichtslehrerverband.de

Layout Kai D. Röwer, www.ad-roewer.de

Gefördert von der Stiftung Orte der Deutschen Demokratiegeschichte

Illustrationen © Irmela Schautz, www.irmela-schautz.de

Alle Nachweise beziehen sich auf einen letzten Zugriff im Juni 2025.

06/2025